



## Wer gewinnt? Wer verliert?

Strukturwandel auf  
dem deutschen Arbeitsmarkt

## Die Megatrends als Treiber des strukturellen Wandels

### Strukturwandel

Der deutsche Arbeitsmarkt hat sich seit Gründung der Bundesrepublik in seiner Struktur stark gewandelt: Verschiedene Megatrends haben die Entwicklungen maßgeblich beeinflusst.

### Dienstleistungssektor auf dem Vormarsch

Der technologische Fortschritt, die Globalisierung und auch institutionelle Änderungen, wie die zunehmende Deregulierung von Beschäftigungsverhältnissen, haben den strukturellen Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft vorangetrieben. Dieser Wandel spiegelt sich auch in den Beschäftigungszahlen wider: Während bis in die 1970er Jahre die Beschäftigung im Industriesektor überwog, kehrte sich die Entwicklung zugunsten des Dienstleistungssektors um. Heute arbeitet die Mehrheit der Beschäftigten im Dienstleistungssektor, während die Erwerbstätigkeit in der Industrie stetig abnimmt.

### Gewinner:innen und Verlierer:innen

Der strukturelle Wandel trifft unterschiedliche Bevölkerungsgruppen nicht in gleichem Maße und produziert somit Gewinner:innen und Verlierer:innen. Doch welche Bevölkerungsgruppen haben im Hinblick auf Bildung, Arbeitsmarktbeteiligung und Lebenserwerbseinkommen gewonnen und welche verloren?

## Informationen zur Studienreihe

Die von der Bertelsmann Stiftung geförderte Studienreihe „Wer gewinnt? Wer verliert?“ ermöglicht es, die Entwicklungen genauer zu vermessen. Sie ist in Zusammenarbeit mit einem Forscher:innen-Team um Prof. Dr. Timm Bönke von der Freien Universität (FU) Berlin und dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin entstanden. Die Studienreihe untersucht die Auswirkungen der Entwicklungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt in den letzten 60 Jahren auf die individuellen Erwerbsverläufe und Haushalte – sowohl im Querschnitt als auch im Längsschnitt. Das vorliegende Factsheet dient dazu, die wichtigsten Ergebnisse kurz und knapp zusammenzufassen.

## Die verwendeten Daten

### Mikrozensus

Als Datengrundlage für die erste Studie zur Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt seit den frühen Jahren der Bundesrepublik bis heute dienen Daten des Statistischen Bundesamtes und insbesondere Daten des Mikrozensus, die es erlauben, die langen Linien seit Gründung der Bundesrepublik nachzuzeichnen. Dabei betrachten die Analysen, die auf den Daten des Mikrozensus aufbauen – einer repräsentativen Befragung, die ein Prozent der Bevölkerung berücksichtigt – einen Zeitraum bis 2013.

### Sozio-oekonomisches Panel

Für die zweite Studie zur Entwicklung und Prognose von Lebenserwerbseinkommen in Deutschland wurde eine umfangreiche Datenbasis zur Analyse der Lebenserwerbseinkommen in Deutschland geschaffen. Als Datengrundlage für die Berechnung dient das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), eine seit 1984 durchgeführte repräsentative Längsschnittbefragung des DIW.

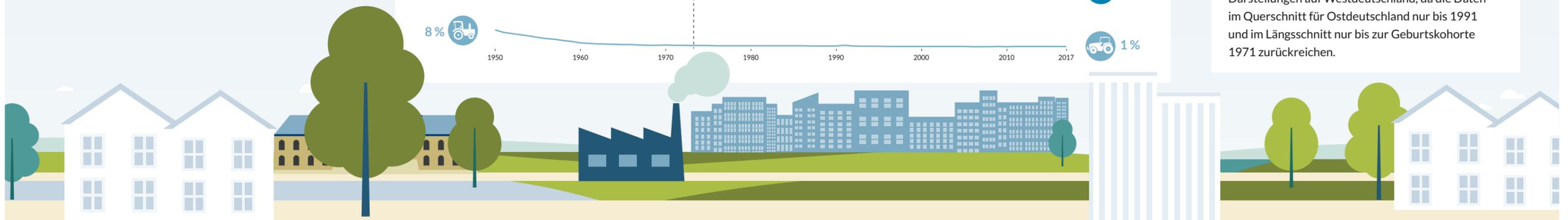
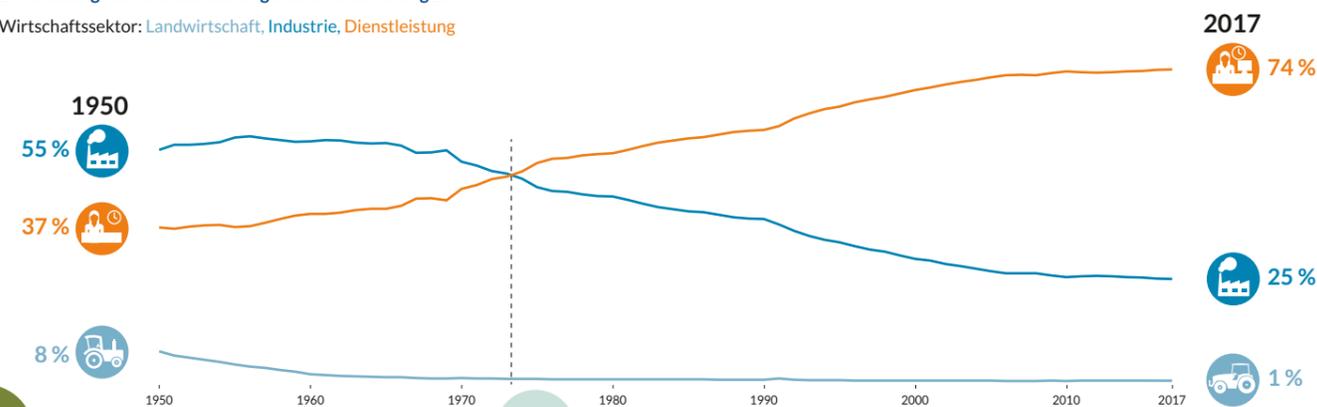
## Von der Querschnitts- zur Längsschnittbetrachtung

Wenn es um die Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt geht, werden oft Querschnittsbetrachtungen wie z. B. der Gender Pay Gap als Indikator herangezogen. Solche Querschnittsbetrachtungen bilden die tatsächlichen Ungleichheiten der Einkommen nur für den jeweiligen Moment ab. Um auch die Unterschiede zu berücksichtigen, die z. B. aufgrund verschiedener Beschäftigungsumfänge oder Zeiten von Inaktivität am Arbeitsmarkt im Laufe des Erwerbslebens entstehen, ist zusätzlich eine Längsschnittbetrachtung notwendig.

Da für eine Analyse der Einkommen im Längsschnitt eine umfassendere Datenbasis als bei der Querschnittsbetrachtung benötigt wird, wurden im Rahmen der zweiten Studie mithilfe eines mehrstufigen Mikrosimulationsmodells fehlende Datenpunkte aller relevanten Variablen (zum Beispiel Familienstand, Zahl der Kinder, Einkommen) für vergangene Jahre aufgefüllt und für zukünftige Jahre prognostiziert. Mit dieser Datengrundlage können in der Analyse erstmals auch flexible Erwerbsverläufe oder auch Veränderungen im Haushaltskontext über die Zeit berücksichtigt werden. Dies erlaubt, die Bruttolebenserwerbseinkommen vor Steuern, Abgaben und Transfers für das 20. bis 60. Lebensjahr der zwischen 1964 und 1985 geborenen Männer und Frauen zu untersuchen.

Um die Entwicklungen über die Jahrzehnte abbilden zu können, beziehen sich die nachfolgenden Darstellungen auf Westdeutschland, da die Daten im Querschnitt für Ostdeutschland nur bis 1991 und im Längsschnitt nur bis zur Geburtskohorte 1971 zurückreichen.

**Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor nimmt stetig zu**  
Wirtschaftssektor: Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistung



# Wer gewinnt? Wer verliert?

Der Strukturwandel der letzten 60 Jahre hatte erhebliche Auswirkungen auf den deutschen Arbeitsmarkt. Wer konnte von den Dynamiken der letzten Jahrzehnte profitieren? Und wer gehört zu den Verlierer:innen? Die Analysen zeigen, dass vor allem qualifizierte Männer und Frauen zu den Gewinner:innen gehören. Klare Verlierer:innen sind Geringqualifizierte und alleinerziehende Mütter.

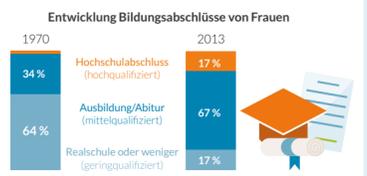


## Wer profitiert auf dem Arbeitsmarkt von der Bildungsexpansion?

Die Bildungsexpansion der vergangenen Jahrzehnte führte zu einer starken Zunahme des Bildungsniveaus von Frauen und Männern in Deutschland.

**Bildungsexpansion**

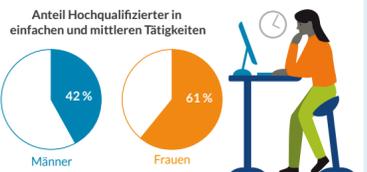
**Frauen holen auf** Frauen konnten gegenüber Männern aufholen, sodass sich die Bildungsniveaus beider Gruppen angeglichen haben. Während 1970 die Mehrheit westdeutscher Frauen keinen oder nur einen geringen Bildungsabschluss besaß, sank dieser Anteil bis 2013 um knapp 50 Prozentpunkte auf rund 17%.



Der Anteil der Hochqualifizierten ist bei beiden Geschlechtern deutlich angestiegen. Die Bildungslücke, also der Abstand im Bildungsniveau zwischen Frauen und Männern, hat sich verkleinert: 17% der Frauen und 20% der Männer besaßen im Jahr 2013 einen Hochschulabschluss.

**Bildungslücke verkleinert**

**Frauen oft überqualifiziert** Trotz des gestiegenen Bildungsstandes arbeiten Frauen häufig in Tätigkeiten, für die sie überqualifiziert sind. So lag der Anteil hochqualifizierter Frauen in einfachen und mittleren Tätigkeiten 2012 bei rund 61%. Bei Männern mit einem Hochschulabschluss sind 42% für ihre Tätigkeit überqualifiziert.



Die Bildungsexpansion und die angeglichenen Bildungsniveaus spiegeln sich dennoch nicht in den Lebenserwerbseinkommen wider. Bis zum Geburtsjahrgang 1971 verdienen hochqualifizierte Frauen im gesamten Erwerbsleben durchschnittlich nur so viel wie geringqualifizierte Männer. Jüngere Akademikerinnen können immerhin ein ähnliches Lebenserwerbseinkommen wie mittelqualifizierte Männer erwarten.

**Trotz höherer Qualifikation weniger Einkommen**

**Geringqualifizierte verlieren** Im Kreis der Männer zeichnet sich eine klare Verlierergruppe in der Lebenslaufperspektive ab. Während das durchschnittliche Lebenserwerbseinkommen insbesondere Hochqualifizierter ansteigt, verzeichnen jüngere Geringqualifizierte im Vergleich mit älteren Generationen über das gesamte Erwerbsleben deutliche reale Einkommensverluste.

## Wer arbeitet wie viel?

Waren 1962 nur rund 41% der westdeutschen Frauen am Arbeitsmarkt aktiv, so hat sich diese Zahl bis 2013 fast verdoppelt.

**Erhöhte Arbeitsmarktbeteiligung**



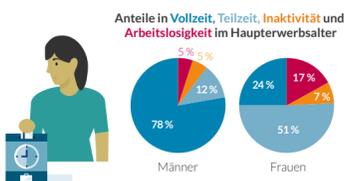
Entwicklung der Arbeitsverhältnisse von Frauen



**Frauen in Teilzeit** Parallel dazu sind die geleisteten Arbeitsstunden im gleichen Zeitraum jedoch nur um 50% gestiegen. Dies zeigt, dass Frauen heute vermehrt in Teilzeit arbeiten.

Im Vergleich zu Frauen arbeiten Männer – insbesondere im Haupterwerbsalter (mit 40 Jahren) – häufiger in Vollzeit.

**Männer in Vollzeit**



**Care-Arbeit** Die unterschiedliche Arbeitsmarktpartizipation und der hohe Anteil von Teilzeitbeschäftigung bei Frauen erklärt einen großen Teil der Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern. Dabei spielen Kinderbetreuung und die Pflege Angehöriger eine wesentliche Rolle. Insbesondere im Lebensverlauf summieren sich Einkommensunterschiede, die dadurch entstehen, auf.

Besonders Mütter in Teilzeitbeschäftigung würden – wenn eine qualitativ hochwertige Kindertagesbetreuung gewährleistet ist – ihre Arbeitsstundenzahl gerne erhöhen, doch oft verhindern berufs- und tätigkeitsbezogene Zeitbeschränkungen die Ausweitung der Arbeitszeit. Zusätzlich entstehen durch das Steuer-, Abgaben- und Transfersystem Fehlanreize, die dazu führen, dass Frauen häufig ihr Arbeitsangebot nicht ausweiten.

**Restriktionen und Fehlanreize**

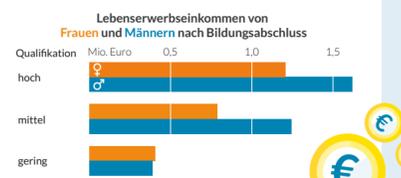
## Wie haben sich die Einkommen entwickelt?

Auf das gesamte Erwerbsleben gerechnet, verdienen Frauen nur etwas mehr als die Hälfte der Erwerbseinkommen der Männer. Ausgedrückt in absoluten Zahlen und in Preisen von 2015 erzielen heute Mitte-30-jährige Frauen in Westdeutschland ein erwartetes durchschnittliches Lebenserwerbseinkommen von rund 830.000 Euro, während Männer mit durchschnittlich rund 1,5 Millionen Euro rechnen können. Die Lücke in den Lebenserwerbseinkommen, der sogenannte Gender Lifetime Earnings Gap, beträgt damit für die jüngsten Jahrgänge, die heute Mitte-30-Jährigen, rund 45%.

**Gender Lifetime Earnings Gap**



Darüber hinaus zeigt sich: Bei vergleichbarer Qualifikation verdienen Frauen über das gesamte Erwerbsleben immer noch deutlich weniger als Männer – lediglich bei den Geringqualifizierten zeigt sich ein anderes Muster.



**Qualifizierte Haushalte verdienen mehr** Vor allem für geringqualifizierte Haushalte ist es zunehmend schwieriger, Einkommenszuwächse zu erwirtschaften. So gehören alleinstehende geringqualifizierte Männer zu den Verlierern: zwischen 1976 und 2013 ist ihr Einkommen um 19% gesunken. Paarhaushalte mit mittlerem oder hohem Bildungsniveau verzeichneten dagegen signifikant höhere Einkommensgewinne.

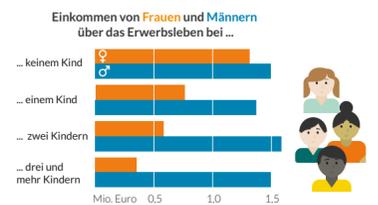


Während der Anteil von Paaren mit Kindern bundesweit über die Jahrzehnte abgenommen hat, ist der Anteil alleinerziehender Mütter – insbesondere in Westdeutschland – gestiegen. Dabei findet sich dieser Haushaltstypus fast nie in der oberen Einkommenshälfte wieder und ist deshalb auch häufig von Armut betroffen.

## Wie wirken sich Kinder auf die Einkommen aus?

Eine Differenzierung zwischen kinderlosen Männern und Frauen sowie zwischen der Anzahl der und mehr Kinder in den Familien zeigt, dass Kinder mit verändertem Erwerbsverhalten und Einkommenseinbußen vor allem für Mütter einhergehen.

**Kinderlose Frauen verdienen mehr**

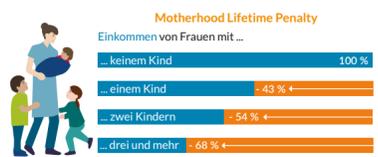


**Jedes Kind kostet Mütter Einkommen** Mütter, die heute Mitte 30 sind, können in Westdeutschland mit einem Lebenserwerbseinkommen von rund 580.000 Euro rechnen. Damit verdienen sie voraussichtlich rund 62% weniger als Männer. Die Entwicklung im Zeitverlauf verdeutlicht, dass es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Müttern älterer und jüngerer Jahrgänge gibt.

Bei Vätern hingegen verhält es sich umgekehrt: Männer mit Kindern können sich über das gesamte Erwerbsleben über fast alle Geburtsjahrgänge hinweg durchschnittlich bis zu 20% mehr als kinderlose Männer erarbeiten.

**Väter verdienen mehr**

**Mütter haben das Nachsehen** Doch nicht nur im Vergleich zu Männern haben Mütter das Nachsehen – auch im Vergleich zu kinderlosen Frauen stehen Mütter schlechter da. Dies zeigt sich in der Motherhood Lifetime Penalty, die die Einkommenseinbußen des Mutterdaseins widerspiegelt.



Mütter mit einem Kind verdienen auf das Leben gesehen durchschnittlich rund 43% weniger Einkommen als kinderlose Frauen. Jedes weitere Kind geht mit zusätzlichen Einkommenseinbußen einher, sodass die durchschnittlichen Einbußen bei drei und mehr Kindern 68% betragen.

## Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung  
Werderscher Markt 6  
10117 Berlin  
Telefon +49 30 275 788 100

Manuela Barišić  
Programm Arbeit neu denken  
Telefon +49 30 275788-131  
manuela.barisic@bertelsmann-stiftung.de

Valentina Sara Consiglio  
Programm Arbeit neu denken  
Telefon +49 30 275788-130  
valentina.consiglio@bertelsmann-stiftung.de

Caroline Hübner  
Programm Arbeit neu denken  
Telefon +49 30 275788-138  
caroline.huebner@bertelsmann-stiftung.de

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)